Das Haus der Mächtigen

8 Uhr. Es schien ein wunderschöner Spätsommermorgen in der Hansestadt zu werden. Alles schien perfekt zu sein. Aus dem Fenster konnte ich sehen, wie sich der Eilbekkanal in der erwachenden Sonne spiegelte. Laut NDR-Radio wurden Temperaturen bis 30°C erwartet. Ich war zeitig aufgestanden und hatte gut gefrühstückt. Aus gutem Anlass wie sonntags mit Schoko-Franzbrötchen, Käsebrötchen und richtig guten Melitta-Filterkaffee. Die Singvögel zwitscherten fröhlich in den Vorgärten und ein grandioser Tag schien sich anzubahnen. Gut gelaunt schloss ich die Tür meiner kleinen Mietwohnung (sehr bald werde ich mir etwas Besseres und Größeres leisten können, irgendwo in Alsterdorf vielleicht) hinter mich und machte mich beschwingt auf den Weg.
Heute stand nämlich etwas richtig Großes an. Etwas, was mein Leben in Zukunft hoffentlich in ganz andere Bahnen lenken wird. Der Morgen schmeckte nach goldigem Erfolg.
Ich nahm die U-1 Wartenau bis Hauptbahnhof und ging den Rest entlang der Binnenalster zum Axel-Springer-Platz, wo sich ein neues Kapitel meines noch blutjungen Reporterlebens eröffnen sollte.
Am Freitag hatte ich meinen ersten Tag gehabt, die Formalitäten im Personalbüro – mich hatte gewundert, dass sie nur so wenig Dinge brauchten aber vielleicht ist das so, die besten Sachen im Leben sind nun mal entwaffnend simpel – waren schnell erledigt. Am Wochenende hatte ich mit meinen Freunden dann ganz groß gefeiert und heute war Montag, der erste Arbeitstag. Mit einer Besprechung mit dem Chefredakteur sollte für mich der Beginn einer vielversprechenden Karriere beginnen und endlich, endlich war es heute so weit.

Man hatte mich gewarnt und ich war selbstverständlich nicht unvorbereitet. Zumindest nicht, wenn es um derart wichtige Dinge ging. Doktor Heinrich Schnoorpeter galt als so etwas wie eine Institution in der deutschen Medienlandschaft. Im gesamten Land und wahrscheinlich noch weit darüber hinaus, galt er als eine Art Superautorität nach Art eines amerikanischen Pressetycoons wie dieser zigarrenpaffende Jonah Jameson des Daily Bugle oder wie der nochmal hieß. Nur Schnoorpeter hatte meist noch sehr viel schlechtere Laune als dieser amerikanische Lackaffe. Und da saß er nun mit seinen hundertfünfzig Kilo Lebendgewicht in seinem British-Empire-Ledersessel, paffte eine kubanische Zigarre und sah aus dem Fenster, von wo aus er einen hervorragenden Ausblick auf die Hamburger Innenstadt und ihrer Geschehnisse hatte.
Er hatte die Macht und die Mittel. Schnoorpeters Worte waren Gesetz. Er war die Vierte Gewalt im Lande in Person. Wenn er gewollt hätte, dann könnte er sogar das Bundeskabinett Kohl stürzen, einen Rainer Barzel in tiefste Verlegenheit bringen, eine radikale Wende in den Flick-Spendenausschuss bringen und noch sehr viel mehr. Aber er wollte nicht. Noch nicht. Die Zeit war einfach noch nicht reif für irgendwelche Umstürze.

Ich klopfte zaghaft an der Tür. „Herein!!!“, brüllte Schnoorpeter, als wäre er immer noch Hauptmann beim Kommiss. Kratzbuckelnd und betont devot betrat ich die Türschwelle und schlich unauffällig in das Zentrum der Macht.
„Na los jetzt! Kommense rein und haltense keine Maulaffen feil! Ich hab‘ schließlich nicht den ganzen Tag lang Zeit. Ich hab‘ hier schließlich eine Zeitung zu führen!“
„Jawoll, Herr Doktor Schnoorpeter! Zu Befehl, Herr Doktor Schnoorpeter!“, hätte ich ihm am liebsten geantwortet, doch ich hielt mich mit weiterer Ehrerbietung zunächst noch stark zurück, um ihn nicht unnötig zu provozieren. Neugierig sah ich mich um. Mir fiel sofort auf, dass es hier im Zentrum der Macht unangenehm nach Russisch Leder roch.
Der weitläufige Raum des Chefbüros war fürchterlich verqualmt – mal die Fenster aufreißen und dezent weniger Eau de Cologne hätten sicherlich eine ganze Menge für das menschliche Wohlbefinden getan. Ich war schon immer ein ausgesprochener Freiluftfanatiker gewesen und konnte mich mit diesem Mief noch nie anfreunden.
Der Raum war karg und funktional eingerichtet. Aber nicht wie das Büro eines hochwichtigen Entscheiders,

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Haus der Mächtigen

sondern eher wie der Schankraum einer billigen Hafenkneipe. Ein überquellender Aschenbecher (Zigarrenasche und unzählige ausgedrückte Kippen) und ein paar halbvolle Flaschen Elbschlossbier fielen mir sofort ins Auge.
Freut Euch des Bieres! Unglaublich - der Gott der BILD-Zeitung säuft Proletenbier! Fehlt nur noch, dass Du auf dem Hamburger Berg im Elbschlosskeller mit Fritz „Fiete“ Honka herumhängst und mit alkoholkranken Weibern poussierst, Du Vogel!

Ich blickte direkt in die Augen eines furchtbar ungepflegten Mannes mit krankhaftem Übergewicht und lauschte ehrfurchtsvoll seinen donnernden Worten.
„So, so, und Sie sind also dieser Balzer, der sich schon so groß angekündigt hatte.“
Der allgewaltige Pressegott hatte meine Gegenwart bemerkt. Ich räusperte mich geräuschvoll, um meiner Präsenz ebenfalls Nachdruck zu verleihen.
„Also, ein großes Ankündigen liegt mir so etwas von fern, Herr Doktor …“ Bevor ich jedoch weiter ausholen konnte, unterbrach mich Dr. Schnoorpeter jedoch erneut.
„Fräulein Barbe, wären Sie bitte so liebenswürdig und würden meinem Gast und mir Kaffee, Eierlikör und Rauchwaren bringen?“ Es war hier Usus, Gäste je nach Status entweder mit Zigarren oder zumindest mit Filterzigaretten wie Reval, Ernte 23, zu versorgen. Er sah mich kurz an und rief erneut seine Vorzimmerdame an. „Halt Fräulein Barbe, keinen Eierlikör, bringen Sie uns mal ein schönes Fläschchen Helbing Kümmel aber den Guten, wenn ich bitten darf.“
Ich runzelte die Stirn. *Liebenswürdig kann der Fleischklops ja sein, wenn er denn nur will. Seine Gegner hatten ihn bislang immer nur als Haifisch und rücksichtslosen Egomanen, der ohne mit der Wimper zu zucken, über Leichen ging. kennengelernt.* „Wer so weit oben ist, der muss sich einen Scheißdreck um die Befindlichkeiten anderer Leute kümmern. Die da oben sind zu völligem Recht auf dem Gipfel. Oben an den Schalthebeln von Macht und Herrschaft und das wirst auch Du eines Tages lernen, min Jung!“, hatte mein Vater immer gesagt.
Dass ich dann einen ganz anderen Weg im Leben nahm, das hatte meinen alten Herrn dann leider nicht weiter interessiert.

Als uns von einer schlanken Dame in den Mittdreißigern wortlos die Getränke gereicht wurden und der Hausherr mir Kaffee und ein Bierglas (!) mit Kümmelschnaps (*ich hasse Kümmel, Wacholder und diesen ganzen Mist!*) einschenkte, atmete ich tief ein und begann die Rede, die ich mir schon tagelang zuvor für exakt diesen Moment zurecht gelegt hatte.
„Herr Doktor Schnoorpeter“, eröffnete ich theatralisch und sah dabei angestrengt durch das sagenhafte Fensterpanorama an dem Fleischberg vorbei, nur um ihm nicht direkt in seine blutunterlaufenen Schweinsäuglein blicken zu müssen. Das hätte mich nur aus dem Konzept gebracht.
„Erst einmal, mein Lebensziel, eine Festanstellung als Reporter beim größten Meinungsbildner der Bundesrepublik Deutschland zu erlangen, ist für mich die allergrößte Ehre …“
Der korpulente Mann konnte seine Ungeduld nicht länger im Zaum halten und fiel mir sofort brachial ins Wort. „Menschenskinners, hörn’se auf zu Singen! Das hält ja kein Schwein aus, kommense endlich mal auf den Punkt. Himmel Arsch und Zwirn!“
Damit brach mein gesamter Monolog mit einem Schlag in sich zusammen. All die schönen Lobeshymnen, was wir zusammen mit der BILD-Zeitung in Zukunft erreichen wollen und werden, was für tolle Aufmacher wir noch kreieren werden und mit welchen Schlagzeilen wir das Land in Atem halten werden.

Aber dem war nicht so. Der Chef-Redakteur der BILD-Zeitung hatte mitnichten vor, sich meine pompöse Eigenwerbung anzuhören, sondern hatte bereits einen ganz bestimmten Plan in der Schublade, den er mir jetzt präsentiere.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Haus der Mächtigen

„Balzer, aufpassen! Ihnen sind ja mit Sicherheit die aktuellen weltpolitischen Ereignisse nicht entgangen, wie ich annehme."
Auch darauf hatte ich mich vorbereitet. „Ja, die Fronten mit dem Ostblock haben sich verhärtet …"
Und wieder unterbrach er mich. „Verhärtet? Sie sind mir ja wohl ein Spaßvogel, Balzer!" Dr. Schnoorpeter schlug mit der Faust krachend auf seinen Schreibtisch, so dass die leeren Gläser einen kleinen Hoppser machten. „Sie schauen ja wohl auch jede Schwachsinnsfolge von Wim Thooeelke, oder was? Wumm und Wendelin? Warten bis Ingrid Steeger nackt über die Manege hüpft, oder was? Meine Fresse aber auch!"
Ich wurde kirschrot im Gesicht wie ein Pennäler in der Unterstufe, wenn er gerade beim Masturbieren erwischt wurde. Das Gespräch nahm eine absolut unerwünschte Wendung und ich war zu keinem Zeitpunkt bereit, mich mit dem Chefredakteur über mein Bildungsniveau und meine Freizeitbeschäftigungen auseinanderzusetzen.

Dr. Schnoorpeter ließ sich jedoch nicht im Geringsten von seiner Agenda abbringen. „Es ist fünf vor Zwölf. Fünf Sekunden versteht sich. Sie hätten Ihre Hausaufgaben machen sollen, Balzer! Das ist das A und O für jeden Reporter, mein junger Freund." Er zündete sich eine weitere neue Zigarre an, obwohl seine erste noch im Aschenbecher glimmte. „Die Situation ist festgefahren. Generalsekretär Romanow ist nicht mehr zu weiteren Verhandlungen bereit. Die Außenminister Gromyko und Shultz sind abgezogen worden, die diplomatischen Beziehungen beendet und es wird jetzt nicht mehr lange dauern, bis die Kanonen sprechen." Seine Miene hatte einen düsteren und leichenbitteren Ausdruck bekommen, so als hätte er gerade sein gesamtes Vermögen an der Börse verloren.
„Was meinen Sie denn damit, Herr Doktor Schnoorpeter?" *Spinnerei, Schwarzseherei, Panikmache! Ein alter Mann, der hinter jedem Busch den Beelzebub sieht. Ja, ist schon klar, die Russen kommen!*
„Ja, die Russen kommen! Sprechen Sie es ruhig aus! Sie werden bald über den Jungfernstieg donnern!"
Schlagartig wurde ich wieder kirschrot. Scheiße, kann er Gedanken lesen?
„Die NATO hat den Code YELLOW SHEEP ausgelöst. Im Hintergrund läuft schon längst die Alarmierung und die Mobilisierung ab. Das haben die Zivilisten noch gar nicht mitbekommen." Er kramte in einem Stapel Papiere herum.
„Genug gequatscht! Sie bekommen den ersten Auftrag für unsere Zeitung und es soll ein ganz großes Ding werden, also enttäuschen Sie mich nicht, ja? Also, ich habe bereits eine kleine Gruppe zusammenstellen lassen. Sie bekommen einen Fotografen, einen Kameramann und eine kleine flotte Praktikantin an die Seite gestellt. Ein paar Tage haben sie noch. Am Mittwoch um Punkt 7 Uhr melden Sie sich bei Oberstleutnant Hansjörg Stoltenhagen, Panzergrenadierbataillon 72 in der Röttiger-Kaserne in Hamburg-Fischbek, haben Sie das verstanden?"
Bitte, was? Beinahe hätte ich den heißen Kaffee wieder ausgespuckt.
„Herr Doktor Schnoorpeter. Am Mittwoch, das ist nicht machbar …"
„Was machbar ist und was nicht, das überlassen Sie mal getrost mir. Sie sind für meine Zeitung unterwegs und ich erwarte den ganz großen Bang von Ihnen, haben Sie mich verstanden?
„Jawohl, Herr Doktor Schnoorpeter.", antwortete ich halbautomatisch.
Dabei hatte ich nicht die geringste Ahnung was er damit meinte. Ich hatte ganz andere Dinge erwartet wie zum Beispiel ein Exklusiv-Interview mit Professor Julius Hackethal über Krebs und Sterbehilfe oder ein feuchtfröhlicher Kiezabend mit Udo Lindenberg und Klausjürgen Wussow. Carlo von Tiedemann und seine Zaubermaus, die uns in die geheimsten Ecken Hamburgs mitnehmen, dann eine Fotostory am Neuen Pferdemarkt über die Partyszene der Stadt. Am runden Tisch mit unserem ersten Bürgermeister Klaus von Dohnanyi … irgendetwas in der Art.
Aber ganz bestimmt nicht rein in die Scheiße! Einmal mit dem Kopf voran in den Güllesilo springen. Bei den Schwachmathen der Bundeswehr mit dem Sack eine Furche durch den Schlamm zu ziehen. So hatte ich mir das nicht vorgestellt! Ganz bestimmt nicht so!

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Haus der Mächtigen

Die Ankündigung, einen Bericht über das Militär zu beschreiben, hätte mich eigentlich ängstigen müssen. Noch schlimmer, die düstere Prophezeiung, dass sehr bald ein Krieg von ungeahnten Dimensionen ausbrechen wird. Doch das waren alles Dinge, die ich aber sofort wegwischte. Ich war jung, unternehmungslustig und erwartungsvoll auf die Ereignisse, die da anstanden, daher verging der erste Schock ganz schnell.

Meine erste Woche bei der BILD-Zeitung hatte ich mir natürlich ganz anders vorgestellt. Wollte mich eigentlich mit den Prominenten und den TV-Stars, die sich hier in Hamburg verlustierten, tummeln, aber es war leider noch nicht an der Zeit, Forderungen zu stellen.
Bundeswehr, okay, warum eigentlich nicht? Schnoorpeter hat vielleicht recht, eventuell ist das ja tatsächlich ein ganz großes Ding.

Die Audienz war damit abrupt beendet.
Dr. Schnoorpeter drückte mir einen Zettel mit Namen und Aufgaben in die Hand und entließ mich mit der Aufforderung, unverzüglich Verbindung mit meiner Reportage-Gruppe aufzunehmen.
Das tat ich und begab mich per Fahrstuhl in den sechsten Stock. Dort wartete man schon schon in der Cafeteria auf mich. Drei junge Leute standen rauchend um den Kaffeeautomaten herum und grinsten, als sie mich erkannten.
Scheiße, woher kennen die mich denn? Hängen irgendwo Bilder von mir in der Redaktion herum?
„Hi, ich bin die Wiebke“, sagte die hübsche Brünette, die sofort offensiv mit tänzelndem Gang auf mich zukam und mir mit einem umwerfenden Lächeln die Hand gab. Ich fühlte mich sofort geschmeichelt, da sie ihre Wirkung nicht verfehlte.
„Tach, Sönke, alles schubi bei Dir? Bin der Kameramann“ Ein schlaksiger Jungreporter, der so aussah, als ob er gerade vom Tennisplatz gekommen war, klatsche mir seine kräftige Faust entgegen.
Dann sah ich noch mal kurz auf Schnoorpeters Skript und wandte ich mich dem Dritten zu, dessen Gesicht von Sommersprossen und Pickeln gesprenkelt war.
„Und Du musst dann Dirk Hambrecht, der Fotograf, sein, stimmt’s oder habe ich recht?“
„Yes Sir!“, brüllte er mich spaßhaft an und nahm dabei stramme Haltung an.

Ich gab zur Begrüßung jedem einen Pappbecher Kaffee aus dem Automaten aus, den Sönke ungefragt mit einem tüchtigen Schuss Mariacron „verfeinerte“.
„So, und jetzt mal unter uns Pastorentöchtern – Dich nehme ich explizit davon aus, Wiebke – wir sind also zu Viert an einem ganz großen Fisch dran. An dem Hecht im Karpfenteich, sozusagen.“
„Schuubi!“, stammelte Sönke Steinbach und versuchte damit krampfhaft witzig zu wirken.
Die Stimmung war von Anfang an vertraut und die Reaktionen meines Teams wirkten auf mich beruhigend kollegial. Somit gab ich mich auch ebenso hemdsärmelig.
„Freunde der Sonne. Schnoorpeter hat es ja bereits bekannt gegeben. Wir sind die auserwählte Gruppe, die als erste Presseangehörige mit einer Bundeswehreinheit zusammen ins Feld dürfen.“
„Kriegsberichterstatter? Also wie Peter Arnett, Robert Capa, Tim Page und die ganzen anderen Jungs, die den Vietnamkrieg auf die Bildschirme der US-Abendnachrichten brachten? Das ist echt mehr als schubi!“, gab Sönke bekannt.
Soviel Eintracht und Zustimmung verblüfften mich. Es waren anscheinend tatsächlich enthusiastische und erfolgshungrige Jungreporter, die gemeinsam auf die ganz große Story hinarbeiten wollten. „Freut mich. Mittwoch soll es losgehen.“
Wir sahen uns alle an und lachten. Vielleicht auch nur, um die Unsicherheit, die wir natürlich alle besaßen, zu überspielen.
„Wie wäre es, wenn wir uns treffen und heute Abend gemeinsam über den Kiez bummeln? Um uns besser kennenzulernen.“, warf Wiebke ein, so dass es einem jeden heiß ums Herz wurde.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de

Das Haus der Mächtigen

„Oh ja. Das ist eine prima Idee! Spielbudenplatz. Grünspan, Star Club, Top Ten, Café Keese, Zillertal … mir fallen da auf Anhieb hundert Namen ein, wo wir mal so richtig die Sau rauslassen können. Wo der Eisbär kegeln geht …“
Friede, Freude, Eierkuchen – meine erste Arbeitswoche bei der BILD-Zeitung verlief bilderbuchmäßig. Weitaus mehr, als ich mich zuvor erhofft hatte. Die positiven Erwartungen verdrängten die düsteren Sturmwolken am Horizont, der über Mitteleuropa aufgezogen war.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de